



Nummer 105.

Dienstag, den 4. September 1917.

21. Jahrgang.

## Riga genommen!

Berlin, 3. Sept., abends. (W. T. B. Amtlich.) Riga ist genommen.

In drei Worten gibt die berusenste Stelle in Deutschland Antwort auf die kriegsberüchtigten Reden in der Mostauer Konferenz und zugleich auch auf alle französischen und englischen Prahlereien vom zermürbenden Erfolg der Generaloffensive. „Riga ist genommen.“ so laufen die drei Worte, die jedem, der hören will, mehr sagen als langatmige Erklärungen. Sie heißen, daß trotz der Massenstürme an der Westfront die deutsche Stoßkraft im Osten ungebrochen ist und daß die Hunderttausende blutigen Feindesopfer nicht einmal das eine Ziel erreicht haben, die Russen zu entlasten. Sie heißen aber auch ferner, daß die militärische Kraft der Mittelmächte unausgelebt damit beschäftigt ist, für den Frieden jene Kampfslage vorzubereiten, die wir uns wünschen und die zum Erzielen von Friedensbedingungen, bei denen wir bestehen können, erforderlich ist.

Die Auswirkung des deutschen Vorstoßes an der Düna hat sich sehr rasch gezeigt: Gestern erst meldet die Heeresleitung, daß deutsche Truppen südöstlich von Riga die Düna überschritten haben, und schon ist der bedeutendste Stützpunkt der Russen an der Nordfront in unserer Hand. Die strategische Bedeutung dieses Erfolges darf nicht gering eingeschätzt werden, denn der starke Brückenkopf von Riga war eines der bedeutendsten Vorrwerke des nördlichen Flügels der russischen Stellung. Weitere Einzelheiten über die Art der Einnahme sind noch abzuwarten.

## Amtlicher Lagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der Flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering. An der Straße Cambrai-Arras scheiterten ein starker englischer Vorstoß, beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen beträchtlich eingeengt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach sorgfamer Vorbereitung überschritten deutschen Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uerftull. Starke Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung gingen dem Übersegen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe waren die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß. Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen. Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordostwärts: brennende Ortschaften und Hölle zeigen den Weg der russischen Westarmee.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Flüßtälern am Nordosthange der Waldkarpaten ausliebende Gefechtstätigkeit. Südlich des Tatos-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosma und bei Grozeaci.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Gebirge zwischen Ssita- und Putnatale wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstoß ab. Mit 200 dabei in unserer Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beweise auf sechs Geschütze mit Prozen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenträgerzeuge. Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

## Mazedonische Front

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindel nordwestlich von Monastir, verlustreich zusammen. Die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Abberufung Kornilows?

### Einstellung der Offensiven?

Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Abberufung Kornilows beschlossen. Weiter hat der Rat mit Zweidrittelmehrheit die Einstellung der Angriffsaktivität Russlands beschlossen.

Ganz im Widerspruch zu der obigen englischen Meldung steht die folgende Nachricht:

Petersburg, 3. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, teilte Krasowitsch, Vizepräsident des Ministerrats, einer Anzahl Zeitungen mit, die Regierung habe tiefes Vertrauen zu dem Höchstkommandierenden Kornilow und zweifellos an seiner politischen Neutralität nicht. Wenn reaktionäre Kreise Hoffnungen auf Kornilow setzten, würden sie enttäuscht werden. Die Mißverständnisse zwischen Regierung und Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt. Die vom General gestellten Bedingungen seien zum Teil schon erfüllt. Der Ministerrat sei mit Kornilow vollkommen einig, daß erste trostvolle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kampfkraft des Heeres getroffen werden müßten, ehe neue Katastrophen eintreten. Die Ersetzung Kornilows durch jemand anders habe niemals in Frage gestanden.

## Der Streit durch Englands Rechnung.

Zürich, 28. August.

Die Neuen Zürcher Nachrichten, deren Chefredakteur Baumberger gute Beziehungen zu führenden deutschen Zentrumsmännern unterhält, schreiben gestern in einem Leitaussatz:

„Die Erwartung einer Aushungerung der Mittelmächte war niemals illusorischer als jetzt. Soeben sind die allzeitigen monatelangen Untersuchungen durch wissenschaftlich-technische Autoritäten über eine neue epochenmachende Entdeckung auf dem Gebiete der Vollernährung abgeschlossen. Die großzärtitative Herstellung der neuen Entdeckung ist bereits in Einleitung begriffen, die alle Aushungerungspläne der Feinde zunichte machen muß. Zu nüchternerer Zeit wird mehr hierüber bekanntgegeben werden.“

## Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 4. September 1917.

Schweres Leid kam über die Familie des Landwirtes Herrn Franz Schleidt, dahier. Nachdem der einzige Sohn, Johann Schleidt, 21 Monate im Felde gestanden und als treuer und tapferer Soldat seine Pflicht getan, ist er nun, 22jährig, auf dem Felde der Ehre gefallen. Wenn sein Kompanieführer gleichzeitig mit der Trauermeldung schreibt, daß der Gefallene kommandiert zum Bergbau sich sowohl dort als auch in der Kompanie stets als fleißiger und tapferer Soldat die Achtung seiner Vorgesetzten erworben und seinen Kameraden stets ein gutes Beispiel gegeben habe, so fühlen alle, die Johann Schleidt näher kannten, daß der Vorgesetzte hier mehr als ein trostvolles Lob zum Ausdruck bringen wollte. Johann Schleidt war ein guter, treuer Mensch, der keinen Feind besaß. Er wird von allen, die ihn kannten, Seelenleben in ehrendem Gedachten behalten werden. Möge er in Frieden ruhen!

Jungwehr Flörsheim. Nächste Übungsstunde Mittwoch abend 8 Uhr Schulhof „Riedstraße“. Übungsplan: Exerzieren und Unterricht über Felddienst. Vorhandene Waldkarten vom Flörsheimer-, Rauhheimer- und Rüsselsheimer-Wald, sowie Kompasse sind mitzubringen. Vollzähliges Antreten ist erforderlich.

Die „Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)“ nimmt nicht nur Kriegsanleihezeichnungen wie jede Bank in bar oder gegen Lombardierung von Wertpapieren entgegen, sondern hat nunmehr auch die sogenannte Kriegsanleiheversicherung eingeführt. Dadurch ist es jedermann ermöglicht, sich gegen Zahlung kleinerer jährlicher Beträge in den Besitz von Kriegsanleihestituden zu setzen und damit die heute doppelt notwendige Fürsorge für die Familie zu verbinden. Darüber hinaus ist die Bank auch bereit größere Summen in bar anzunehmen, dafür Kriegsanleihe zu zeichnen und diese dann, sei es zur Besteitung der Prämien einer Lebensversicherung mit einmaliger Prämienzahlung oder bei Bankmitgliedern zur Besteitung fünfzig werdender Prämien zu verwenden.

**Bad Kreuznach.** In der letzten Stadtverordneten-Sitzung teilte der Bürgermeister Dr. Körnike mit, daß infolge großer Anzahl von Kartoffeln sich jeder Bürger so viel Kartoffeln holen kann als er will.

**Rüdesheim.** Ein nächtlicher Kognakdiebstahl bei der Firma Asbach hat dem Schiffer Leit vier Monate Gefängnis eingebracht, die Strafe ist deshalb so hoch, weil er nächtlicherweise mit dem Kahn den Rhein befahren hat, was von dem Gouverneur verboten ist.

**Soarshausen.** 200 Mark Belohnung werden vom Landratsamt für Anzeige derjenigen gegeben die um Sündenpreise willen Lebensmittel auf- und verkaufen

**Lorsbach i. T.** Die hiesige Polizei überraschte am Donnerstag in den frühesten Morgenstunden einen reichen Villenbesitzer von hier beim Obstdiebstahl auf fremdem Boden. Der Dieb den nur Habicht zur Tat trieb, wurde dem hiesigen Wachtlokal zugeführt.

## Amtliches.

## Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 6. Sept. ds. Js. ab kann der Speisesyrup auf Lebensmittelkarten-Abschnitte 10 in den Geschäften abgeholt werden. Es entfallen auf den Kopf 150 Gramm zu 13 Pf.

Flörsheim, den 4. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Reichsfleischkarten, erfolgt im hiesigen Rathaus, Polizei-Wachtstube (Erdgeschoss) am Donnerstag, den 6. ds. Js., gegen Abgabe der Abschnitte und zwar: vormittags von 8—12 Uhr für den Oberflecken und nachmittags von 2—5 Uhr für den Unterflecken. Die Haushaltungsvorstände werden nochmals ersucht, darauf zu achten, daß die Namen auf den Karten-Abschnitten angebracht sind.

Flörsheim a. M., den 4. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 6. ds. Ms., nachmittags um 2 Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaushof Hasengräule zum Preise von 50 Pf. für das Pfund und Dörrgemüse zum Preise von Mk. 1,40 für das Pfund ausgegeben. Die Abgabe von Hasengräule wird von der Mitnahme von Dörrgemüse abhängig gemacht.

Flörsheim a. M., den 4. September 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Die Veteranenbeihilfe-Empfänger werden ersucht, in einer wichtigen Angelegenheit heute abend von 6—7 Uhr, event. morgen Vormittag auf der Gemeindekasse vorzutreten.

Flörsheim, den 4. September 1917.

Die Gemeindekasse: Claas.

## Kirchennachrichten.

### Römisch-katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Franz Adam.

7 Uhr Jahrestag für Theresia Kahl geborene Hauser.

## Das Schulwesen in Polen.

Ein Stück deutscher Kulturarbeit.

Die Kulturarbeit der Deutschen im Polen wird am sichtbarsten im Schulwesen. Im Generalgouvernement Warschau leben bei einer Gesamtbevölkerung von 8½ Millionen Seelen 70 % oder mehr als 4½ Millionen Deutsche, die weder lesen noch schreiben können. Nach einer russischen statistischen Nachweisung gab es im Jahre 1911 in dem Gebiete, das ungefähr dem des jetzigen Generalgouvernements entspricht, 1455 öffentliche Volkschulen mit 108 057 Schülern. Auf jede Schule kamen demnach 74 Böglinge. Bedenkt man, daß Berlin im Jahre 1908 bereits 294 Gemeindeschulen mit 5126 Klassen zählte, in denen 113 000 Knaben und 115 000 Mädchen, zusammen 228 000 Kinder, also mehr als die doppelte Zahl wie im polnischen Gebiet, unterrichtet wurden, so kan man sich einen Begriff davon machen, wie unter der Russenherrschaft das öffentliche Schulwesen in Polen im armen lag. Die Privatschulen überwogen. Über ihre Zahl bezüglich wir aus russischer Zeit leider keinerlei Angaben. Der Unterricht wurde in russischer Sprache erzielt. Im übrigen herrschte der fassam bekannte russische Schindian insbesondere im Lehrkörper.

Am 24. August 1915 erschien die deutsche Verwaltung auf Grund der Bestimmungen der Haager Konvention eine deutsche Schulordnung, die auf dem bestehenden aufbaute und es ausgestalten erzielte. Die deutsche Verwaltung hob den Zwang des russischen Unterrichts völlig auf und errichtete konfessionelle und paritätische Schulen mit mehrjährigem Klosteranbau nach deutschem Muster. Die Unterrichtssprache war nunmehr, je nach der Art der Schule, polnisch, deutsch, gemisch oder jiddisch. Das hatte die gute Wirkung, daß die Privatschulen in immer steigendem Maße den Gemeindeschulen Platz machten.

Die Zahl der Schulen wurde bauernnd vermehrt. Am 1. Oktober 1915 zählte die deutsche Schulverwaltung im Generalgouvernement 3328 öffentliche und private Volkschulen mit 5175 Klassen, die jüdischen Religionschulen hierbei nicht eingerechnet. Ende September 1916 bestanden bereits 5491 Schulen mit 8503 Klassen, in denen von 8196 Lehrern 403 956 Kinder, 217 388 Knaben und 180 570 Mädchen, unterrichtet wurden. Die Zahl der Schulen hatte sich im Laufe des ersten Schuljahres bereits um 65 % vermehrt. Das neue Schuljahr, das im Oktober 1916 begann, wurde mit 5954 Schulen eröffnet, d. h. nach Verlauf des ersten Schuljahres hatte eine Zunahme der Schulen um 75 % stattgefunden. Diese Zahl ist heute bereits auf 79% gestiegen. Der Erfolg ist vor allem dem ruhigen Leiter des Schulwesens beim Generalgouvernement, Herrn Schulrat Otto, zu verdanken. Besonders Fürsorge wandte die deutsche Verwaltung der Sicherung des deutschen Schulwesens zu, einer Frage, die für uns Deutsche um so größere Bedeutung hat, als demnächst das gesamte Schulwesen in die Hände der polnischen Staatsverwaltung gelegt werden soll. In Polen leben an 600 000 Deutsche, für die die Gefahr besteht, völlig unterdrückt zu werden. Ein in Vorbereitung befindliches Schulsez, das die deutschen Minderheiten sichert, soll diese Gefahr beseitigen.

Vieler Sorge hat der deutschen Verwaltung das jüdische Schulwesen gemacht. Es entbrannte die Frage, ob die Unterrichtssprache jiddisch, d. h. jiddisch-deutsch, oder polnisch sein sollte. Heute steht die Verwaltung auf dem Standpunkt, daß sie es den Gründern jüdischer Schulen freistellt, welche Sprache sie einzuführen wollen. Die jiddische Sprache ist in gewissem Maße notwendig, weil viele jüdische Kinder kein Polnisch können, wenn sie zur Schule kommen. Die polnischen Juden, die von westeuropäischer Kultur nichts wissen wollen, schicken ihre Knaben nicht in die Volkschulen, sondern in die sogenannten Chederschulen, um das männliche Geschlecht dem Glauben der Väter möglichst treu zu erhalten. Diese Chederschulen sind Religionschulen, wo die Knaben vom frühen Morgen bis zum

späten Abend in übertrieben langer Arbeitszeit lediglich damit beschäftigt werden, religiöse Texte aus Bibel und Talmud aus dem Hebräischen in den jiddischen Jargon zu übersetzen. Sieben- bis achtjährige Knaben behandeln die kniffligsten Fragen des Eigentums-, Ehe-, Wechselrechts u. a. m.

Diese Schulen, in schmuckigen Häusern und Räumen untergebracht, sind Prachtstätten von Krankheit und Ungeziefer. Die Lehrer sind auch meist verkrachte Crüppen. In einigen Chederschulen ist durch die deutsche Verwaltung schon etwas Elementar-Unterricht eingeschürt worden. Das ist unbedingt nötig. Bei dem religiösen Fanatismus der polnischen Juden kann aber eine derartige Entwicklung nur ganz allmählich vor sich gehen. — Die Kindesseele der Mädchen scheint den Juden gleichgültig zu sein. Das jüdische Mädchen wird modern erzogen und in die Volkschule geschickt, wo es polnisch assimiliert wird. In der Ehe kommt es dann wieder mit dem orthodoxen Manne im langen Nachlass zusammen, und schwere Konflikte sind die Folge.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Keine Vernichtung Deutschlands.

Die Londoner "Daily News" schreiben über die Rede des Reichskanzlers Michaelis: Der wichtigste Teil der Rede war nicht der Rote des Papstes gewidmet, sondern den Freunden, die es Deutschland unmöglich machen, an Frieden zu denken. Michaelis sagte, Deutschlands Feinde seien entschlossen, es zu vernichten, und es sei für Deutschland nur eine Haltung möglich, nämlich die entschlossene Selbstverteidigung. Die leidenden Staatsmänner Englands und der anderen verbündeten Länder haben wiederholter erklärt, daß weder die Absicht, noch der Wunsch besteht, Deutschland zu Boden zu schmeißen. Abgesehen von dem Vorschlag der Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich hat niemand verlangt, daß Deutschlands Gebiet in Europa auch nur um einen Zoll breit verkleinert wird. Was die deutschen Kolonien betrifft, so ist ihre Zukunft eine offene Frage. Das einzige, worin alle übereinstimmen, ist, daß ihre Verwaltung, wenn immer sie anvertraut werden möge, vor allem auf die Wohlfahrt der Völker, die sie bewohnen, gerichtet sein muß. Diese Frage liegt nicht im Vordergrunde der Diskussionen über den Frieden. "Daily Express" schreibt: Die Feinde Deutschlands wünschen es nicht zu vernichten. Stein noch so starkes Volk könnte hoffen, ein Volk von einigen 70 Millionen zu vernichten. Wir wünschen, die geplante Faust, das Verlangen nach militärischer Oberherrschaft und die gefühllose Gier nach Weltbeherrschung zu beseitigen. — Es sind die ersten englischen Zeitungen, die öffentlich vor dem Gedanken an eine Vernichtung Deutschlands abrücken. Das läßt hoffen, daß langsam die Vernunft in immer weitere Kreise dringen wird.

Der Artilleriekampf vor Verdun.

Der Schlagabtausch von Verdun wird in der Rheinpfalz deutlich gehört, und auf dem Wendelstein im Chiemgau wird das Gejöde der schweren Kaliber und das Einschlagen ganzer Salven von der Isonzoflak bestimmt.

Japanische Schiffverluste durch U-Boote.

Nach der "Japan Mail" betrug die bis Anfang April d. J. amlich festgestellte Zahl größerer durch deutsche U-Boote verlorener japanischer Handelsschiffe 14 mit einem Gesamttonnengehalt von 57 371. Die meisten dieser Schiffe wurden im Mittelmeer verloren.

Italienische Enttäuschung.

Die italienische Presse sucht ihr Publikum auf die verschiedenste Weise über die Tatsache des Ausbleibens von tatsächlichem Siegesnachrichten hinwegzutäuschen. Wie die meisten sind die bisherigen Kampftage erst die Einleitung zur großen Offensive, und bei den riesigen Schwierigkeiten dürfe man sich nicht über die Langsamkeit der Erfolge wundern.

## Die eiserne Not.

10) Kriegsroman von G. v. Brodtkorff.

Fortsetzung.

"Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht." Sie hielt die Hände wie siehend erhöhten. "Gehen Sie doch nur! Gehen Sie doch!"

Bewirkt und aufgeregt ging Sabine in den großen Saal zurück. "Sie ist mehr eine Herrdin als eine Engländerin. Es war ein väterlicher Gedanke von mir, sie mit meiner Freundschaft beherrschen zu wollen. Sie scheint ja einen stromischen Haß auf mich zu haben?" Sie sah über die weißen Betten hin.

"Ob ihr irgend jemand schlechtes von mir erzählt hat?" Ein Augenblick dachte sie nach.

Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Großenhauses, und von den Verwundeten war ihr erst recht kein einziger feind. Hier konnte Schwester Franziska nichts Nachteiliges erfahren haben.

Sabine fühlte sich unruhig die Achseln. Wozu sich über eine unglaubliche oder halb törichte Person, wie die Schwester es augenscheinlich war, den Kopf gerütteln. Sie hatte wirklich ihre Pflicht getan, um das merkwürdige Geschöpf zu versöhnen und ihr zu helfen. Nun war es das Beste, einen Strich unter die ganze Geschichte zu machen.

Aber das keine Erlebnis hatte doch eine tiefe Verstimming in ihr ausgelöst, als sie es sich selbst eingestehen wollte. Es war wie der erste Nachspiel, der sich auf ihr neues Glück legte.

"Sie sind traurig, Schwester," sagte der

Blinde, als sie ihm abends den Verband wechselte.

Sabine schüttelte den Kopf. "Nicht eigentlich traurig. Aber ich sehe vor einem Rätsel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf schlagen möchte."

Sie wollte ihm von Schwester Franziska sprechen, aber im letzten Augenblick bekam sie sich und schwieg. "Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter," bat sie. "Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig. Und Ruhe gebraucht jetzt."

Als sie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, kam ihr das Hausbüdchen mit verfärbtem Gesicht entgegen. Beate hatte nach oben geschaut und Sabine herunterbitten lassen, wo dann selbst herausgekommen, um nachzufragen, ob die Schwägerin zurück sei.

Sabine nahm sich nicht die Zeit, Mantel und Haube abzulegen. Wie sie ging und stand, eilte sie die Treppe hinab.

Umso wurde sie ohne Anmeldung zur Hausfrau geschickt. Beate saß in ihrem kleinen Salon, der nur vom grünen Licht der Schreibtischlampe erhellt war.

An dem bleichen Gesicht der Schwägerin sah Sabine sofort, daß Hans gesprochen hatte.

"Gott sei Dank," dachte sie. "Nun ist endlich Alartheit zwischen ihnen."

Beate fiel der Schwägerin bei deren Eintritt schluchzend um den Hals.

"Ich weiß alles, Sabine, alles."

"Du mußt jetzt ruhig sein, Beate." Sie führte die Weinende zum Sessel. Die blonde, üppige Frau war völlig fassungslos.

Nur die römische "Tribuna" hält es für nötig, einen größeren Triumph auszuspielen, indem sie erklärt, die österreichische Front sei auf dem Kasten in bedeutender Ausdehnung durchbrochen und ihr Zentrum bedroht. "Corriere della Sera" findet es natürlich, daß die ruhmreiche Offensive nicht einen sofortigen Sieg zur Folge habe. Aber, fügt das Blatt mit einem Seitenblick auf die Verbündeten hinzu, niemand kann bestimmt die Wirkung dieser Frage festgelegt haben. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Reichskanzler hat in seinen Gesprächen mit den Parteiführern diese Frage zwar erörtert, aber sich nicht in bestimmter Richtung festgelegt, sondern auf bevorstehende Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen verwiesen. Wahrscheinlich wird die elsass-lothringische Frage auch im Großen Hauptquartier erörtert werden sein, wo der Kanzler am 24. d. M. wiedereinschreitet.

\* Das Zentrum hat im Interesse des gewerblichen Mittelstandes folgenden Antrag im Hauptausschuß des Reichstages eingereicht: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu erläutern, baldigst Maßnahmen zu treffen, durch welche 1. ausreichende Hilfeleistung des Reiches für die zwangsweise geschlossenen Betriebe des gewerblichen Mittelstandes vorzusehen wird; wobei insbesondere für Einführung der Wiederöffnung dieser Betriebe nach Beendigung des Krieges Sorge zu tragen ist; 2. eine umfassende Kreditorganisation für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes geschaffen wird.

Polen.

\* Wie bereits bekanntgegeben worden ist, erfolgt am 1. September d. J. die Übergabe der Auflösung in Polen an den provisorischen Staatsrat. Es werden jedoch die deutschen Gerichte noch eine gewisse Zeitlang fortbestehen. Reichsdeutsche Provinzialparteien sind in der Lage, sich die Erledigung ihrer Prozesse in allen Instanzen durch die bisherigen deutschen Gerichte zu sichern, wenn sie ihre Klage bis zum 19. Oktober 1917 dort einreichen und spätestens am 19. Oktober 1917 die Erklärung abgeben, daß sie die Erledigung des Rechtsstreits durch deutsche Gerichte beantragen.

England.

\* Nach Londoner Meldungen wurde dem Ministerpräsidenten Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, ebenfalls eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zwecks Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer Milliarde Menschen sowie von Arbeiterverbinden mit zusammen 900 000 Mitgliedern. Das Begleiterschreiben führt aus, daß die russische Revolution, der Eintritt Amerikas in den Krieg und die Friedensentwicklung des Deutschen Reichstags eine eue internationale Lage geschaffen hätten.

Australien.

\* Vor der Gefahr einer Gegenrevolution william zu begegnen, hat die provvisorische Regierung einen Gelehrtenwurf angenommen, in dem u. a. gesagt wird, daß aus Petersburg neben Konservativen und Wohlhabendenstaaten alle Elemente entfernt werden sollen, die eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden. Ausgewiesene Personen dürfen ohne besondere Erlaubnis nicht nach Petersburg zurückkehren. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten.

Kleine Nachrichten.

\* In der holländischen Zweiten Kammer wurde mitgeteilt, daß 16 000 deutsche und englische Gefangene ausgewechselt und in Holland untergebracht werden sollen.

\* Die zwangsweise Bibeliehe in Russland ist durch einen Erlass der provvisorischen Regierung eingeführt worden.

\* Der rumänische Senat und das Kabinett sind in Odessa angelangt, wo sie zeitweilig verbleiben werden, bis das Parlament nach Czernowitz übergesiedelt.

\* Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Bankiers davon unterrichtet, daß sie nunmehr zu der Regierung Carranzas volles Vertrauen gewonnen hat, so daß auch die moralische Unterstützung einer Kreditaufnahme an Mexiko gerechtfertigt erscheine.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Über das Schicksal Elsass-Lothringens sind die verschiedensten Ansichten

"Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich zu sammeln. Gibt vor einer halben Stunde hat er mir's mitgeteilt."

Sie schluchzte wieder auf.

"Unser armer, kleiner Johannes!"

Die junge Frau lächelte sich merkwürdig breit von diesem Ausdruck der Schwägerin. Beate war doch weniger egoistisch, als Hans und sie selbst es geglaubt hatten. Beruhigend streichelte sie die Hände, die das kostbare Spinnentuch zärtlich zerknüllten.

"Wir wollen nicht unnötig klagen, Beate. Das hat nun doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge sehen und zusammen überlegen, was sich tun läßt." Ihre ruhige Art wirkte beruhigend auf die Nerven der Ausgeregten. Beate trocknete ihre Tränen.

"Du bist so anders, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist."

Sabine lächelte. "Hundert, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancholische Schreibtischlampe auszudrehen und den Kronleuchter anzuzünden. Das verbessert die Stimmung."

Beate gehörte schweigend. "Dann wollen wir ein Verzeichnis der Sachen aufstellen, die verlaufen werden sollen."

"Verlaufen?" Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Ausdruck aus wie ein hilfloses Kind.

"Unsere Sachen sollen verlaufen werden?"

"Liebe Beate, du kannst dir doch nachher unmöglich wieder eine Brodzimmerwohnung mieten."

Mieten? Mein Gott —" Sabine ergriff die beiden Hände und hielt sie fest. "Sich einmal, liebe Beate, wir müssen für die nächsten Jahre überhaupt auf alles verzichten, was Luxus heißt. Wenigstens vorläufig."

Beate seufzte. "O dieser schreckliche Krieg."

"Dieser Krieg wird vielleicht für uns alle einen unendlichen Segen werden," sagte Sabine ernst.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und stellte ein Verzeichnis der Sachen von Beates Salon auf. Bei jedem Stück, das sie notierte, gab es kleinen Kampf zwischen ihr und der Schwägerin. Schließlich legte Sabine die Federn nieder.

"Hören, liebst Beate, so geht es nicht weiter. Dabei reiben wir uns beide auf."

Sie stand auf und zog sich einen Sessel neben den der Schwägerin. "Wir wollen für heute mit dem Ausschreiben aufzuhören. Es wird nichts daraus. Du bist noch zu mitgenommen von all dem Neuen und Schrecklichen."

Beate beugte sich die Stirn mit Kölnischer Wärme und schwieg.

"Wir wollen von etwas anderem reden," sagte Sabine. "Das gibt dir vielleicht die Kraft, stark zu sein. Ich will dir erzählen, was ich selbst in den letzten Tagen an mir erfahren habe."

Und sie schilderte ihre Erlebnisse im Lazarett, sprach von dem blinden Lehrer, von dem Leutnant Oswald, der seine durchbluteten Schmerzen mit zusammengebissenen Zähnen ohne einen laut ertragen hatte, sprach von all den grauenhaften Verlusten, die sich draußen auf

## Wachsende Schiffsraumnot.

811 000 Br.-Keg.-To. Handelschiffsraum sind im Monat Juli die Beute unserer U-Boote geworden. Insgesamt sind in den ersten sechs Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges 5 495 000 Br.-Keg.-To. verloren worden.

Der Druck dieser Ziffern lastet schwer auf England. Täglich dringt neue Runde herüber von neuer Not, Einschränkung und Sorge vor der Zukunft. Der Krieg zerrt an Englands Nerven, leert überraschend schnell den Geldbeutel und ruiniert das Geschäft. Und das nicht allein für die Gegenwart — das wäre zu ertragen, da die rasche Niederborstung Deutschlands reichen Gewinn verheißen könnte — sondern auch für die Zukunft. Denn man erkennt auch im Anseiten immer deutlicher, daß der gesierte Bundesgenosse jenseits des großen Reiches nach besten Kräften bestrebt ist, die den erlahmenden Händen Englands entgleitenden Hölle der Weltherrschaft über Handel, Transport und Geld an sich zu bringen.

Lloyd George will das mit Niesenschritten nahende Verhängnis noch nicht zugeben. Aber seine leichten Reden, in denen er mit den "guten Ziffern" über den U-Boot-Krieg aufwartete, klingen schon recht matt und farblos und dürften kaum geeignet sein, auf die zögenden Bundesgenossen und die wissenden Kreise des Handels und der Schifffahrt Eindruck zu machen. Mit zuversichtlichen Verheißungen wird man jetzt weder in England noch anderswo die Stimmung heben oder die offensäre Noislage befeitigen können, nachdem die unendlich vielen Versprechungen, mit denen man vom Regierungsrath aus die schleunigste Vernichtung der deutschen Flotte, die Versagung der U-Boote und den Zusammenbruch der Mittelmächte angesagt hatte, sich stets als hohle Prahlereien erwiesen.

Die Klagen im eigenen Lande fallen mit den Klagen der Bundesgenossen zusammen. Die Erklärungen des französischen Unterstaatssekretärs der Handelsmarine de Monzie in der Kammer über die "ernste Lage" des Schiffsverkehrs und seine Berechnungen in "dieser bedingungslosen Frage" strafen die gehuchte Zuversicht Lloyd Georges Lügen. Außerdem führte de Monzie aus, daß England selbst zur Behebung der Frachtraumnot seine Schiffe aus dem fernsten Osten zurückziehen müsse. Das heißt mit anderen Worten, daß England gezwungen ist, die Schifffahrt im Osten der Konkurrenz zu überlassen, nur um sich selbst daheim notdürftig versorgen zu können.

Diese offensären Beweise für die englische Schiffstraumnot werden noch durch eine kürzlich in Londoner Blättern erschienene halbamtliche Veröffentlichung über die Zustände im Außenhandel und Schifffahrt in das richtige Licht gerückt. In dieser längeren Darstellung wird Punkt für Punkt zugegeben, daß nicht nur ein großer Teil des Fernschiiffahrtsverkehrs, der den Engländern im Frieden rund 2400 Millionen Mark einbrachte, verlorengangen ist, daß ein wesentlicher Teil des bisher englischen Handels in fernem Gewässern an Neutralen abgegeben werden mußte, sondern daß auch in außerordentlicher Weise die Bedürfnisse von Industrie und Handel geopfert werden sind und daß man Neutralen in der Schifffahrt bereits tributärlich geworden ist.

Selbst ein so geschickter und struppelloser Fischer wie Lloyd George kann sich angestellt der unheimlichen vernichtenden Wirkung des U-Boot-Krieges nur zu halben Verdächtigungen und durch därfelige Ziffern belegten Hoffnungen aufzuraffen. Die ganze Welt wird hieraus und vor allem aus der halbamtlichen englischen Darstellung die Nichtigkeit unserer Berechnungen anerkennen, daß wir mit dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg und der hierdurch sich dauernd steigernden Frachtraumnot den britischen Feind an seinem Lebensnerv treffen und ihm schwer getroffen haben. Sein in Jahrhunderten zähe errungene und so einträgliche Übergewicht in der Handelsfahrt hat er an Amerika und an laufende Neutralen abtreten müssen, sein Welthandel ist zu einem beträchtlichen Teil an die gleichen Nachfolger gefallen und seine Industrie hat schwerste Schädigungen

den Schlachtfeldern schwimmend in ihren Qualen wandten.

"Du sagst, daß der Krieg entsetzlich wäre, liebe Beate. Du hast recht — nicht auszudenken ist all das furchterliche Geling, das er über die Menschheit gebracht hat. Aber wie die da brauchen, die ihre gesunden Glieder auf dem Altar des Patriarden für uns, ja für uns, hingepfostet haben, es lächelnden Mundes gelan haben, so wollen auch wir unser Opfer ohne Würzen bringen. Es ist nicht das größte, das uns auferlegt werden kann. Den Leuten, die auf grausigen Märschen Hunger und Durst, Kälte und Entbehrungen jeder Art für uns ertragen, sind wir es schuldig, stark zu sein in unseren eigenen Bedürfnissen."

Beate hatte schwiegend zugehört. Sie weinte nicht mehr, sondern sah still und in sich gefehrt zu Boden. Sollam verwandelt erschien die schöne, lebenslustige Frau mit dem guimäßigen Lächeln in diesem Augenblick.

Als Sabine schwieg, hob Beate den Kopf und sah sie an. "Ich beneide dich um deinen Standpunkt," sagte sie leise.

Sabine lächelte. "Den habe ich im Lazarett zwischen den Krankenbetten bekommen. Das ist eine Schule, Beate, die besser ist als Lehrer und Bücher."

Sie sahen noch lange beisammen, und als sie schließlich auseinandergingen, hatten sie beide das Gefühl, als seien sie heute erst miteinander bekannt geworden.

Gern machte Sabine noch einen Rundgang durch die ganze Wohnung.

In Werners Zimmer, einem prächtigen

erfüllten. Wie lange will und kann England diese nicht wieder auszugleichenden Schäden, die seine wirtschaftliche und politische Machtstellung ödlich bedrohen, noch ertragen?

## Von Nah und fern.

Eine sehr erfreuliche Anordnung ist seitens der Reichsbehörden getroffen worden. Danach erhalten die Kriegsteilnehmer von 1870/71, soweit sie für die Reichsveteranenbehilfe anerkannt sind, am 1. September d. J. von Reichs wegen 25 Mark einmalige Kriegsbehilfe ausbezahlt, was den Beteiligten jedenfalls sehr willkommen sein wird.

**Kriegerstation Jüterbog.** Die neue Kriegerstation Jüterbog hat in ihrer Wohnabteilung eine interessante Schenkwohlfahrt. Für die Mannschaften wurden für die wohl einzigartige Kolonie transportable Baracken von anderen Stationen bzw. aus dem Heide herangeführt, während die Aufenthalts- und Arbeitsräume für Offiziere, sowie die Büros in festen Gebäuden untergebracht sind, die eigens für diesen Zweck errichtet wurden. Das Prinzip der Villenkolonie moderner Ausstattung ist hier

sowie über die beste Zeit für das Pilzesammeln bereitwillig Auskunft.

**Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Nürnberg.** Bei der Aussicht des Auges 442 nach Görlitz entgleisten auf dem Bahnhof Nürnberg aus bis jetzt noch ungeliebter Ursache die vier letzten Wagen, ein Post- und drei Personenzugwagen. Bevor der Zug zum Halten kam, stürzten die Wagen um, ließen Soldaten erlitten leicht Verletzungen. Unteroffizier Paul Weiß von der 3. Batterie, Feldartillerieregiment Nr. 41 wurde getötet. Der Sachschaden ist gering.

**Durch einen unglücklichen Zufall erschossen.** In Duisburg gab ein Landsmann auf der Straße einen Schuß auf einen unbekannten Militärgesangenen ab. Die Angst trug ein aus dem Geschäft freies 24 Jahre altes Mädchen, das sofort tot zusammenbrach. Der Fischling konnte später ergriffen werden.

**Auf der Flucht umgekommen.** Zwei Kriegsgefangene Russen sprangen in der Nähe von Diez aus einem fahrenden Buge, um zu entfliehen. Dem einen wurde von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Buge

tausende sind obdachlos, darunter 52 000 Juden. Die Synagogen und die Sophienkirche sind verloren geblieben. Dagegen sind u. a. das Postamt und die Ionische Bank zerstört, die Wertpapiere der letzteren jedoch geborgen. Es liegt bisher kein Anzeichen für Brandstiftung vor.

## Kriegsereignisse.

19. August. Die Engländer bei Langemarck erneut abgewiesen. — Andauernde Artillerie-schlacht vor Verdun. — 19 feindliche Flugzeuge und ein Ballon abgeschossen. — Heftige Infanterieschlacht am Isonzo. Die Italiener überall zurückgeworfen. Sie räumen bei Asiago und im Suganatal ihre Stellungen.
20. August. Geringerer Feuerkampf an der flandrischen Front. — Vor Verdun hat auf einer Front von 23 Kilometern eine neue Schlacht mit starken Angriffen der Franzosen begonnen. — Es wurden im Westen 16 feindliche Flugzeuge und vier Ballone abgeschossen. — Die Italiener gegen das Trentostal zurückgeworfen. Mehr als 1500 Gefangene und 80 Maschinengewehre

## Das Kampfgebiet um Verdun.



außerordentlich glücklich auf die Praxis des militärischen Wohnraums übertragen. Alles verhältnismäßig billiger Boden errichtet, brauchen die Gebäude natürlich nicht die Form der Kleinkaserne anzunehmen, sondern können im Stil behaglicher Landhäuser aufgeführt werden. Was den Bauten ein eigenartiges Gepräge gibt, sind die von der Reutlinger Firma Gründorf u. Dahlmann ausgeführten Tischlerarbeiten, die nicht nur dem Stil ausgezeichnet entsprechen, sondern auch als eine Kriegsarbeit, die unter Personal- und Materialmangel ausgeführt werden mußte, eine hervorragende Leistung darstellen. Die Praxis der militärischen Bauart findet in Jüterbog einen Triumph.

**Eine Doktorin zweier Fakultäten.** An der Universität Königsberg wurde Fräulein Charlotte Jakob, eine Königsbergerin, summa cum laude zum Doktor der Medizin promoviert. Die gelehrte Dame, die zunächst Matheematik, Chemie und Physik studiert hatte, ist bereits seit dem Jahre 1912 Doktor der Philosophie und nun der erste weibliche Doktor zweier Fakultäten in Deutschland.

**Heldenaal im Posener Hindenburgmuseum.** In dem vor kurzem eröffneten Hindenburgmuseum in Posen soll ein Heldenaal eingerichtet werden: man will dort die Bildnisse aller Söhne der Provinz Posen, die den Heldenstand gesunden haben, vereinigen.

**Eine zeitgemäße Ausstellung.** In Altenburg ist eine Ausstellung von Bildern eröffnet worden. Neben den Bildern sieht man in großen Auslagen gleich deren ebbare Doppelgänger. Fünf Bildzettel überwachen ehrenamtlich den Verlauf von Bildern und geben über die Genauigkeit und die Hunderie der Bilder

der Kopf abgefahrene, der andere ist in die Bahn gestutzt und ertrunken.

**Auf der Straße vom Olyk erschlagen.** In Jaulib, Kreis Guben, wurde der Gemeindeschreiber Lehmann auf der Straße vom Olyk erschlagen.

**Die kontrollierten Postpaletten in Bayern.** In Bayern ist jetzt auch eine polizeiliche Kontrolle von abzuwendenden Postpaletten angeordnet worden, nachdem der Postpatentrede seit Wochen unheimlich angeschwollen und vermietet wird, daß diese Steigerung zum Teil auf den Verbrauch von Lebensmitteln zurückzuführen ist. Diese soll einen reinen politischen Charakter haben, mit dem die Postverwaltung nichts zu tun haben will.

**Tabakskarten für Wien geplant.** Wie es heißt, wird nun mehr ernstlich geplant, Tabakskarten für die gesamte Wiener Bevölkerung auszugeben. Hinsichtlich der zugehörigen Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf zehn Zigaretten oder 25 Zigaretten wöchentlich beschränkt werden solle. Die Bestimmungen über Preisen- und Zigarettentabak sind noch nicht bekannt.

**Sieben Personen ertrunken.** In der Ortschaft Witizuba bei Wilna wurde die am Wiljaja liegende Wassermühle nebst dem Wohnhaus vom Wasser fortgerissen. Sieben Personen, die im Hause übernachteten, sind ertrunken.

**Vom Riesenbrand in Saloniki.** Der griechische Verkehrsminister bestätigt, einer nach Amsterdam gelangten Meldung folge, daß zwei Drittel des Stadtgebietes von Saloniki durch den Brand zerstört worden sind. Hundert-

sind eingebrochen. — Heftige Kämpfe auf dem westlichen Serethufer, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben.

21. August. In Flandern keine größeren Kampfhandlungen. — Vor Verdun steht die Infanterieschlacht weiter. Nach heftigen Kämpfen blieb die Höhe Toter Mann sowie die Höhe 344 und ein Teil des Fosses-Waldes im Besitz des Feindes. Diese geringen Vorteile erkantete er mit schweren blutigen Verlusten. — 26 feindliche Flieger abgeschossen. — Im Osten unverändert.

22. August. In Flandern lebt die Artillerie-tätigkeit wieder auf und erreichte abends große Stärke. — Angriffe der Engländer an verschiedenen Stellen der Front werden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwere Kämpfe auf dem Schlachtfeld von Verdun. Nur an einigen Stellen erlangten die in Massenangriffen sich erschöpfenden Gegner einige Vorteile. — An der Ostfront bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Ubruck lebhafter Gefechtsläufigkeit. — Nördlich des Trotz-Tals werden starke rumänische Angriffe zurückgeschlagen.

23. August. Erneute Angriffe der Engländer an der flandrischen Front, die in 15 Kilometer Breite unter Masseneinheit vorgetragen wurden, abgeschlagen. — Artillerie-Kämpfe bei Verdun, wo die Franzosen blutig abgewiesen wurden. — Bei einem Luftschiffangriff auf England werden die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben beworfen. — Die Russen räumen ihre Stellungen westlich der Ma.

Sabine schüttelte den Kopf auf alle diese Fragen, die sich vor ihre Seele drängten.

"Nein, nein; dazu hatte der Brief Ihres Mannes zu sehr den Stempel des Schäfts, des Erlebten getragen, als daß Werner sich in der nächsten Stunde an einem anderen Glauben bekennen könnte. Hatte irgendwie gehörtes Gesicht stattgefunden?"

Den Verwundeten, der bei Lionville im Schützengraben gelegen hatte, hatte sie längst nach allen Einzelheiten ausgefragt. Er gehörte zur Kompanie ihres Mannes und berichtete allerlei Gutes von dem kameradschaftlichen Verhältnis Werners zu seinen Leuten.

Auf Sabines Frage, ob die Stellung ge-gefährdet wäre, schüttelte er den Kopf.

Schwester Franziska hätte schon dieselbe Frage an ihn gestellt, sagte er. Da wäre wohl auch irgendein näher Angehöriger im Feld. Aber da wäre keine Gefahr. Manchmal allerdings kleine Geschiefe mit ein paar Verwundungen, aber schlimm wäre das weiter nicht.

"In eine Schlacht kommen wir vielleicht während des ganzen Feldzuges nicht mehr," sagte er mit einem breiten, guimäßigen Lächeln. "Wie gut!" dachte Sabine geröstet. Aber doch traurte sich ihr das Herz angstvoll zusammen, so oft sie die Sendung des Postboten durchsah, ohne einen Brief von Werner zu finden.

In der freien Zeit, die sie zu Hause verbrachte, fing sie an, ihre Sachen zu ordnen, und das Wenige zurückzustellen, das sie in ihr neues Leben begleiten sollte.

**Vom Westerwald.** In dem Dorf Neutershausen wollte der 12jährige Schüler Karl Speier mit dem Fuß eine Garbe in den Einwurf einer Dreschmaschine hinunterstoßen. Dabei wurde ein Bein von dem Greifer erfaßt und bis an den Rumpf völlig abgerissen sowie der Unterleib aufgeschlitzt. Der Junge starb nach kurzer Zeit.

#### Eingesandt.

In der Samstag-Nr. Ihres geschätzten Blattes beschäftigt sich ein Herr „W.“ mit der Obstversorgung in unferer Gemeinde.“ Ich bin der letzte, der nicht für eine gute Obstversorgung für die Flörsheimer Bevölkerung zu haben ist. Wenn, — aber, — da liegt der „W.“ im Pfeffer; wenn ein andrer waggonweise Obsthäuser die Zwetschenernte in vollen Gang gebracht hätte, da war es dem Herrn W. schon recht gewesen, — aber — es war der Philipp Kohl. Ich nehme die persönlichen Anrempelungen des Herrn W. weiter nicht übel, (betr. übertriebener Obstschuh Einzelner) jedoch hat sich Herr W. überzeugt von den Preisen und Qualität der Ware bei den übrigen Obsthändlern? Hat man nicht gelesen und gekauft Zwetschen Pfund 35 Pf., Birnen: Pfund 40, 50 und 60 Pf., Äpfel Pfund 40 Pfennig? Meine Person verkaufte zuerst und zu gleicher Zeit Zwetschen für 26 Pf., Birnen 26 Pf., Äpfel 25 Pf. (Frühäpfel). Abgesehen von dem grünen Zeug, das der Einsender an den Fingern herbeizogen hat, waren die Zwetschen der übrigen Obsthändler reifer? „Beste Birnen“ verkauften man für 40 Pf. das Pfund, in meiner Wohnung die selbe Qualität zu 26 Pf., Butterbirnen verkaufte man

zu 50 Pf.; bei mir zu 35 Pf. Die Käufer bei mir müssen das am besten wissen. Wer versorgt somit die Flörsheimer Bevölkerung mit billigem Obst? Im übrigen Herr W. hande ich seit einem Menschenalter schon mit Obst, habe aber nicht in einem Zeitraum von 3—4 Jahre 25000 — oder 30000 Mark erwirtschaftet, sondern mein Verdienst deckte sich stets mit dem Lohn meines Arbeit. — Um Ihrem Artikel Herr W. den Charakter der Menschenliebe zu geben (aus Mißgunst jedoch geschrieben) machen Sie sich die Ausführung des Frankl. Gen.-Anz. zu eigen, betr. genießen von unreisem Obst u. dergl. Alle diese Ausführungen kann jeder denkende Mensch nur unterschreiben. Herr W. schreibt noch folgendes: „Läßt man die Zwetschen noch 14 Tage hängen und ausreifen, dann entwickeln sie soviel Zucker“ usw. Sehr richtig Herr W. Richtig ist aber nicht, daß man die Zwetschenernte hier, noch 14 Tage hängen lassen kann, denn 90 Prozent die zur Ablieferung gelangten Zwetschen hatten ihre volle Reife erlangt. Die Landwirte haben recht, wenn diejenigen ihre zum Brechen voll hängenden Bäume durchbrechen; denn wie oft ist es schon vorgekommen, daß wir eine gute Zwetschenernte in Aussicht hatten und durch nasse Witterung dieselben fast alle verfaulten. Jedoch sind das alles nur leere Phrasen des Herrn W. um seinen persönlichen Neid gegen meine Person zu verbreiten. Gestatten Sie mir noch ein andren Punkt? Sie scheinen mit auch einer von denjenigen zu sein, welcher am Tage meiner Waggonverladung prahlte, die Versandgenehmigung sei mir versagt und Landwirte abhielten, abzuliefern. Durch dieses Geschäft-

neidische Geschwätz blieben zirka 60 Zentner ungesagt Zwetschen zurück und wo wanderten dieselben hin, Herr W.? Etwa zur Flörsheimer Bevölkerung? Nein — nach Höchst und Frankfurt a. M. zu einem Preis! — nun Herr W. Sie wissen es besser.

Ich habe gewiß keinen Neid, wenn ein anderer ein gutes Geschäft macht, denn ich denke, jeder ist sich selbst sein Nachster und was der eine nicht macht, — macht der andre, aber alles in gerechter Weise behandeln und vertreten, das sollte sich Herr W. für die Zukunft gesagt sein lassen. Was die Beschaffenheit der Reise der abgelieferten Zwetschen im Waggon anbelangt, kann sich unferre Ortsbehörde bei der zuständigen Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle erkundigen und ich kann den Flörsheimer Landwirten nur Dank wissen, daß sie zum größten Teil nur reife Ware ablieferten; wenn hier und da unreife dabei waren, so läßt sich das eben bei dem Durchbrechen nicht vermeiden. Und nun noch eine Frage Herr W. Glauben Sie vielleicht, wenn ich die Zwetschen nicht verladen hätte, sie wären in Flörsheim geblieben? Wer hätte sie dann versandt? — Einer muß der erste sein. Wer von Flörsheim bis jetzt Zwetschen bei mir haben wollte, hat dieselben bekommen — aber — Herr W. es gibt viele Händler in Flörsheim. Herr W. wo kommt denn dieses Obst hin? Sie Herr W. wissen es. Sollten Sie weiter persönliche Hezereien versuchen, so bedienen Sie sich wenigstens nicht der Zeitung, oder seien Sie offen und unterschreiben Sie Ihren Namen.

Philippe Kohl, Bleichstraße.

## Todes-Anzeige.



Von tiefstem Schmerz erfüllt müssen wir, Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung machen, dass unser einziger, innigstgeliebter Sohn, Hoffnung und Stütze, unser guter, unvergesslicher Bruder, Neffe und Vetter

### Musketier Johann Schleidt

am 21. August, vormittags 5<sup>1/2</sup> Uhr, bei den letzten schweren Kämpfen vor V. . . . auf dem Felde der Ehre gefallen ist. — Er stand seit 21 Monaten im Felde und erreichte ein Alter von 22 Jahren.

Die Leiche des teuren Entschlafenen ist auf dem Friedhof in Ecurey b. Montmedy bestattet worden.

In tielem Schmerz

#### Die tieftrauernden Hinterbliebenen :

Franz Schleidt und Frau Katharina geb. Pauli.  
Barbara Schleidt.  
Anna Schleidt.  
Familie Joh. Jos. Lauck.

Flörsheim, den 2. September 1917.

### Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag um 5 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten treubesorgten Vater

### Herrn Johann Vetter

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden und im 64. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

Frau Johann Vetter Ww.  
geb. Munk

Flörsheim, den 4. September 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr, das erste Seelenamt am Donnerstag vormittag 6<sup>1/2</sup> Uhr statt.

### Empfehlte Birnen:

gute Luise — Pfd. 35 Pf.  
Mollebusch — " 35  
Frühäpfel — " 25 "

Der angejagte

### Waggon Zwetschen

wird morgen Mittwoch Nachm. von 2—7 Uhr eingeladen. Abrechnung kann auch zuvor im Haus erfolgen.

Philippe Kohl,  
Bleichstraße 6.

Kaufhaus  
Kinderwelt  
gebe man Dr. Busebs wohlsmellenden Kindertee.  
Bei: Drogerie Schmitt.

### VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streuypulver gegen Ungeziefer bei Tieren. à Pfdet 80  
Pfg. Bei: Drogerie Schmitt

### Für gebrauchte Schallplatten

oder Bruch zahl ich bei franco Einsendung  
M. 1.75 per Kilo  
oder nehme bei Bestellung neuer Platten dieselben  
bis 55 Pf. in Zahlung.

Wieder neu eingetroffen

Grammophon-Platten

aus: Die Chardofffürstin, Dreimädelhaus, Soldat  
der Marie, Wenn die Liebe nicht wär, etc.

Phonographen-Katz,  
Berlin C., Alexanderplatz.

### Billiger Obstverkauf!

Prima Qualität  
Eß-, Koch-, und Einmach-Birnen  
per Pfund 26 Pfennig.

### Zwetschen per Pfund 26 Pfennig.

### An- und Verkauf aller Obstarten

Lade Dienstag oder Mittwoch ein weiterer

### Waggon Zwetschen

ein. Zentner zu 20 Mark.

Philippe Kohl, Obsthändler, Bleichstraße 6.

### Schöne Zwergobstbirnen

zu billigen Tagespreisen  
empfiehlt Anton Schid.

### Zur Einmachzeit

empfiehlt, solange Vorrat reicht, vorhandene  
Friedensware in

gebrauchsfertigen Bergamentver-  
sieglingen mit eingenähter Schnur  
äußerst praktisch und vorteilhaft.

Heinrich Dreisbach,  
Karthäuser Straße 6.



Bei der Knappheit der Stoffe für  
Damen- und Herrenbekleidung  
empfiehlt es sich abgetragene oder  
verschossene Kleidungsstücke mit

### Brauns'chen Stofffarben

auf einfache Weise für billiges  
Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.